I. N. 83534

KARL EMIL FRANZOS

I., Schulhof 4
WIEN, 19. Juni 1882.

Hochverehrter Herr!

Nehmen Sie herzlichsten Dank für Ihre schönen Lieder, die zu dem Werthvollsten zählen, was wir bisher erhalten. Und das will immerhin etwas sagen, denn ich darf mit der bisherigen Ausbeute zufrieden sein und constatiren, dass mir unsere Besten ihr Bestes geben.

Ich weiss in diesem Augenblicke noch nicht, wie stark die Betheiligung wird, d. h. was ich etwa von bisher Unbekannten erhalte. Grosse Illusionen mache ich mir aber diesbezüglich nicht, und möchte daher, um nicht eventuell Füllsel aufnehmen zu müssen, unsere Meister bitten, mir noch Einiges für diesen Fall zur Verfügung zu stellen. Diese Bitte geht denn nun auch an Sie; vielleicht spenden Sie mir noch einige Blätter; was ich etwa nicht aufnehmen kann, erhalten Sie pünktlichst zurück.

Die drei Lieder sind ganz trefflich. Rechnen Sie es mir aber nicht zur Unbescheidenheit an, wenn ich Sie herzlichst bitte, Kleinigkeiten daran in Erwägung zu ziehen, durch die der Eindruck, den Sie machen, vielleicht noch mehr gehoben werden könnte. Ich meine es ehrlich und ernst mit der Kunst und meiner Verehrung für Sie, und darum, denk' ich, verargen Sie's mir nicht!

In dem, vielleicht schönsten von den dreien „In stiller Frühe", will mir (St. 2. V. 3.) „Klingt's darein dann selig" nicht recht ins Ohr klingen. Es liegt am „dann" (‿), welches gar nicht so wiederholt zu werden brauchte. „Und erklingt es selig" klänge wohl besser, aber das „darein" ist charakteristisch.

Wiener Stadtbibliothek

Kaum minder schön ist „Sommerlied". Aber
wäre hier nicht noch characteristischer (Str. 2. V. 4)

„In Ruhe hin mit stillen Sinnen"

statt „mit stillem Sinnen". Mir schiene das Elementarische hiedurch gehoben, wenn auch der Mensch keiner gedanklichen Thätigkeit hingegeben erschienen.

Ebenso ist: „Die Ahnung leis' von reifem Leben" vielleicht dadurch zu meiden, dass wir sagen:

In jeder Blüthe tiefstem Grund
Giebt voll geheimnissvollen Bebens
Im lichten Glühn der Luft sich kund
Die leise Ahnung reifen Lebens.

Das dritte Gedicht scheint mir gleichfalls gut und schön, wenn auch nicht auf gleicher Höhe mit den andern. Liesse sich hier nicht (Str. 3) das doppelte „nur" vermeiden? (Besonders da es Str. 4. gleich wieder folgt!) Endlich schiene mir „läutend" (Str. 6) ein Beisatz zu „Glocken", der vielleicht durch einen anderen Ausdruck des 2. Verses passend ersetzt werden könnte.

Verzeihen Sie diese unmassgeblichen ~~[illegible]~~ Bemerkungen; selbstverständlich bleibt Alles Ihnen überlassen. An echtem Gold möchte man aber auch jedes Stäubchen entfernen!

Die Gedichte von Hans Kronberger werden mir sehr willkommen sein, ebenso etwaige andere Nachweisungen, wie ich sie schon im Circular erbeten. Mit herzlichem Grusse

Ihr

Franzos

Wien, 19. 6. 82.